

7
172



13
Curieuse Gedancken

Von der

Kunst zu fliegen,

Krafft welcher ein jeder Mensch, ohn Gefahr,
und leichter / denn ein Vogel / wohin es ihn be-
liebt, sich selber durch die Luft schwingen
kan.

Weiland in 3. besondern

Lateinischen Reden/

auf der löblichen

Universität Tübingen/

vorgetragen /

Anjeho aber, um ihrer Annehmlichkeit
willen / ins Teutsche übersetzt.

Frankfurt und Leipzig, Anno 1737.

13

8

Zweite Ausgabe

Bonn, 1777

Die Kunst zu leben

von Johann Christian Bachmann
und verlegt in Bonn bey
Johann Baptist Bachmann

Erster Band

Die Kunst zu leben

aus dem Leben

von Johann Christian Bachmann

Verlag

Erster Band
Bonn, bey Johann Baptist Bachmann
Verlag

Erst gedruckt im Jahr 1777





Vorbericht.



Es im Jahr Christi 1627. auf der löblichen Württembergischen Universität Tübingen / eine Academische Promotion vorgieng / dabey etliche neue Magistri creiret wurden / hat ein gewisser gelehrter Mann / Namens Fridericus Hermannus Flayderus, ge-crönter Poet / Professor und Bibliothecarius, bey gedachter Universität / Gelegenheit genommen / einen kleinen Actum Oratorium, oder Redner-Ubung anzustellen. Da nemlich Er / und zween andere neu creirete Magistri, Namens Johann Oswald / von Balingen / und Johann Ulrich Brehizer / von Tübingen / zusammen 3. Lateinische Oratiunculas gehalten / und darinnen von der Kunst zu fliegen gehandelt. Wie dessen unter andern gedencket / der weiland berühmte Professor zu Kiel / Georgius Pa-

Paschius, in seinem gelehrten Schediasmate, von den curiösen Erfindungen des 17ten Seculi nach Christi Geburt. Und verdienet insonderheit derselbe / von pag. 233. - 239. nachgelesen zu werden / allwo dieser gelehrte Mann / einige Exempel anderer / welche die Kunst zu fliegen sollen entweder wirklich practiciret / oder nur Mittel darzu an die Hand gegeben haben / anführt / auch sonderlich Meldung thut des Becherischen Büchleins / betitelt: **Närrische Weisheit und weise Narrheit**, darinnen auch dergleichen Exempel / aber nebst dem des Auctoris Sentiment und Cautelen, welche zu beobachten wären / anzutreffen. Inzwischen / da eine Zeithero verlauten wollen / ob wäre jemand in der Nähe / der vermittelst einer gewissen Machine, eine Prob von solcher Kunst zu fliegen / weiß nicht im Scherz oder Ernst abzulegen Vorhabens; hat man vorgedachte drey kurze / davon handelnde Reden / weil sie wenig bekannt / und sehr kurz gefasset / aus dem Lateinischen in das Teutsche übersetzen wollen / wobei des hoch- und vielgeneigten Lesers Urtheil / was von der ganzen Sach zu halten / alles vollkommen heimgestellet wird.



Gr:



Erste Rede.



Wann wir die neuen Erfindungen mit de-
 nen alten Dingen, die verlohren gegang-
 en, vergleichen wollen; so werden wir
 beobachten, daß uns die Alten, in vielen
 Stücken, nicht das Wasser reichen. Man
 lasse die Alten gleichwohl ihre Erstaunens-
 würdige Gebäude heraus streichen, z. E.
 ihre Kenn-Pläze, ihre grossen Paläste, ihre weitläuffrige
 Gast-Häuser, ihr Grotten-Werck, ihre warme Bäder,
 ihre, mit fast unnachahmlicher Kunst verfertigte Spitz-Säu-
 len, ihre Irr-Gärten, wo so viel Gänge verwirret ineinan-
 der lieffen, daß man so leicht nicht wieder heraus kommen
 fonte, wann man einmal darinnen war. Lasset sie ferner
 sich herfür thun, mit ihren sieben sogenannten Welt-Wun-
 dern,

dern, oder andern Sachen, die sowohl zum Staat, als auch zum Nutzen erdacht worden, zum Exempel, die ungeheuren Brenn-Spiegel, das, dem Gold gleich geachtete aurichal-cum, oder Gold-Erz, das unverbrennliche Del, die Gläser, welche man beugen und ziehen konnte, und andere unzählliche Dinge mehr. So wird man doch, gegen das, was zu unsern und in den vorigen Zeiten erfunden worden, niemals etwas sinnreichers, niemals etwas Verwunders-würdigerers, niemals etwas fürtrefflicherers, aufweisen können. Hat man nicht, in den lezern Zeiten, (a) gar eine neue Welt, die Buchdruckeren, das Papier, den Schiff-Compass, die Sonnen-Uhren, die Cylinder, die Glocken, das Geschüz, das Schies-Pulver, die Steig-Bü-gel, die Sättel und Huf-Eisen, die Fern-Gläser und Brillen erfunden? Wie hoch hat man es in der Alchymie gebracht? Haben wir nicht den Bezoar-Stein, die Rhabarbar-Wurzel, die Cassiam, das Manna, den Zucker, das Distilliren, und viele tausend andere Dinge, in der Arzney-Kunst eingeführet? So, daß jeko schier nichts kan ausgedonnen werden, das nicht beynah zur höchsten Vollkommenheit sollte gebracht und gestiegen seyn. Doch, eines ist auszunehmen, welches ent-weder noch nicht erfunden, oder vielmehr noch nicht recht ver-suchet

(a) Wann der Auctor die berühmten Männer, welche nach ihm sind aufgekommen, und die gelehrte Welt, mit so viel unvergleichlichen, herrlichen, sinnreichen und nützlichen Erfindungen, bereichert, z. E. Bernoulli, Boyle, Cartesium, Drebbel, Guerike, Hon. Fabri, Hevelium, P. Kircher, P. de Lana, den Herrn von Leibniz, Leupold, den Herrn Neuwton, Sturm, Tschirenhausen, Weigel, Wolfium, und eine Menae anderer, die hier nicht genannt sind, erlebt, hätte er die Zahl derjenigen Inventorum, so er hie anführet, um ein grosses vermehren können.

suchet zu seyn mich bedünket. Was ist wohl dasselbige? Es
 ist die Kunst zu fliegen, und die Wissenschaft durch die Luft
 hindurch zu streichen. Warum aber eben diese Kunst bisher
 habe so lang verborgen bleiben können, muß man sich billig
 verwundern. Es gibt Leute, welche, wie die Fische in den
 Flüssen, nicht nur schwimmen, sondern auch, worüber man
 erstaunen muß, selbst in dem Meer, nicht nur eine einzige
 Stunde, sondern eine geraumere Zeit, unter dem Wasser sich
 aufzuhalten gelernt haben. Ja, man hat, auch zu unserer
 Zeit, eine Art von Stiefeln erfunden, die aus Leder gemacht,
 und wie die Blasen aufgeblähet werden, womit wir, nicht
 anderst, als vorzeiten Petrus auf dem Meer, durch das
 Wasser wandeln können. Ist also zu bedauern, daß sich bis
 dato noch Niemand, meines Wissens, gefunden, der die Kunst
 zu fliegen, öffentlich gelehret habe. Wann nun das Alter-
 thum von den Vögeln, die sich im Wasser aufhalten, und
 fürnemlich von dem Schwanen, dessen Hals das Vorder-
 Theil, der Bauch den Boden, der Schwanz das Hinter-
 Theil, die Flügel die Seegel, die Füße die Ruder eines Schif-
 fes fürstellen, das Schifffen soll erlernen haben: Warum sind
 wir so schläfferig und ungeschickt, daß wir auch von den Vögeln
 das Fliegen zu erlernen uns nicht bemühen? Niemand wird
 wohl unter uns seyn, dem nicht bewust jener von Seegeln
 getriebene Wagen des tapffern Prinzen Mauritz von Ora-
 nien, der von einem scharfsinnigen Mann, Stephinus ge-
 nannt, ist erfunden worden; an welchem gar keine Pferde
 gespannt, und der von allen den Sachen, die zu dessen Be-
 wegung dienlich gewesen wären, entblöset war, nur allein,
 durch die Gewalt der Winde, mit ausgespannten Seegel-
 Luchern, in einer so grossen Geschwindigkeit, an dem schnur-
 gleichen Meer-Ufer fortgetrieben wurde, daß er auch die
 Schif.

Schiffe selbst, die bey gutem Wind in dem Meer lieffen, weit übertraf, und in wenig Stunden 20. oder 30. teutsche Meilen, wie erzehlet wird, zuruck legte. Und wann der Wagen noch nicht erfunden wäre, wer würde wohl einem, der erzehlet, daß eine so grosse Last, und ein Wagen, der mit viel Menschen beschweret, in einer so kurzen Zeit, von dem blossen Wehen der Winde, fortgetrieben wird, solches glauben? Wer sollte nicht auch selbst fliegen lernen, sich Flügel ansetzen, und der Luft anvertrauen? Zumal, wann jemand mit einer Behendigkeit begabt, dazu nüchtern und mit keinem allzu grossen Körper beschwehret ist: Welcher lezern Art Leute, weil sie von der Leichtigkeit gar zu sehr entfernt sind, ich gar gerne zugebe, daß sie zum Fliegen un-tüchtiger sind. Derowegen düncket mich, es seye hier nichts mehr übrig, als daß jemand uns zeige, wie diese Kunst zu erlernen? Und ich hätte sie schon längst, mein Hochgelahrter Herr Flaydere! ersuchet, daß Sie uns dieses erklären mögten: Wo ich nicht meinen werthesten Herrn Commilitonem vor mir sähe, der, ich weiß nicht was, über der vorgelegten Frage meditiret. Gewis, wo ich mich nicht irre, so ist er begierig, durch meine Rede angefeuret, etwa selbst auch die schöne Kunst zu erlernen.

Zweyte Rede.

Wahrheit, mein Herr! Sie betrügen sich, in ihrer Meynung, gar sehr; Dann es fehlet so viel, daß ich ihre angegebene Kunst zu fliegen, entweder mit ihnen loben, oder daß ich sie für möalich halten sollte; daß ich vielmehr dieselbe höchlich verwerffe und verabscheue. Dann,
 Sie

Sie gedencken einmal, wann die Menschen fliegen könnten; wer würde wohl, für solchen feindseeligen und gottlosen Vögeln, sicher und im Friede leben können? Was würde allenthalben für grosse Frechheit, und was würde überall für greuliche Unordnung entstehen? Was würden wir wohl, für eine andere, als eine neue eiserne, steinerne, oder diamantene Zeit erleben? Welcher Hauswirth würde für seinem Gast in Sicherheit bleiben? Wie mancher Courtisan würde zu seiner Liebsten bey der Nacht fliegen, nicht anderst, als ehemals Jupiter in guldenen Regen zur Diana? Wie mancher würde wohl in seiner ehebrecherischen Brunst nach fremden Nestern sich umsehen? Gewiß ein Dieb würde, wie ein heißhungeriger Raab, die Schätze vermöglicher Leute herauben? Könnte nicht ein Verräther und Plauderer sich heimlich, durch das Fliegen, bey den geheimsten Zusammenkünften, einfinden? Würde er nicht, gleich als eine waschhaffrige Krähe und Elster alle Heimlichkeiten ausschwaßen? Dürffte er nicht seine frechen Augen aller Orten hinschiessen lassen? Würde er nicht sein neugieriges Ohr an alle Ritzen der Thüren zum hören hinhalten? Würde nicht der Feind, indem er über die Mauern flöge, aller Orten in die Städte hineinbrechen? Könnte er dann nicht die aller unschuldigsten Leute unversehens nieder machen, alles versengen und verbrennen? Mit einem Wort, würde nicht alles von Geiern, von Habichten, ja auch, von garstigen höllischen Raab-Vögeln, wimmeln? Und würde man nicht überall nur die kleinen Diebe hängen, die grossen aber müssen davon fliegen lassen? Würden nicht über das alle Befehle, Gottes Furcht, und Ehrbarkeit miteinander aufgehoben seyn? Wann jener König in Dännemarc Hadingus, wie man im Saxone und Cranzio liest, da er den Handuanus, König über den Nordischen

dischen Hellespont, in der Stadt Duna belagerte, Vögel von unterschiedlicher Art, die an denselben Orten sich aufzuhalten pflegten, fangen, und angezündete Schwämme unter ihre Flügel binden ließ, welche, indem sie wieder in ihre Nester flogen, die Stadt ansteckten: Darauf die Belagerten in der Stadt zulieffen, und die Thore von der Wacht frey stehen ließen. Hilf, ewiger Gott! Was würden nicht unsere Federn-lose Gern-Flieger unternehmen? Es würden hin und wieder die schönsten Städte, wie schon erwähnt, von dergleichen gottlosen Vögeln angezündet, ausgeplündert und in die Asche gelegt werden. Alle diese Dinge verursachen, daß ich ihre Boden-lose Kunst zu fliegen, lieber zu den äusserst abgelegenen Saramantern und Indianern, oder, wie man heut zu Tag redet, dahin, wo der Pfeffer wächst, verbannen möchte.

Ist aber auch hiernächst etwas, das ich bey den Menschen für unmöglich halte, so ist es eben dieses; Weil ich nicht allein mich nicht erinnere, jemals, ein Exempel von einem fliegenden Menschen gelesen zu haben, man wollte dann das Märlein, von dem Dädalus und Icarus anführen, unter denen der Letztere seine närrische Verwegenheit soll mit dem Leben gebüßet haben: Sondern auch, wann man sich die Schwere und das Gewicht des Menschen vorstellet, leicht von dessen Unmöglichkeit wird überzeuget werden können. Zugeschweigen, daß das Fliegen allein den Vögeln und Geflüge zukomme: Und daß es scheinen will, es feye der Mensch, um des willen bloß erschaffen, damit er desto wohlgestaltter und schöner wäre, welches verhindert würde, wann er, um und um, mit Federn, wie eine Nachtgule, oder, wie ein Wunder-Thier eingehüllet wäre. Es
kommt

Kommt mir auch fast lächerlich für, daß sie gesagt haben, ein Nüchterner seye viel leichter, und zum fliegen tüchtiger: da doch fast von allen Arzney-Verständigen, das Gegentheil behauptet wird: weil, nemlich ein Mensch, der wohl abgesspeiset oder gemästet ist, (wann nur die übrige Umstände sonst nichts in den Wege legen,) wegen des grössern Ueberflusses der Lebens-Geister, viel leichtern Gewichts ist, als ein Magerer oder Nüchterner. Wollte ich solchemnach zu des Herrn Flieg-Kunst, wider ihr Vermuthen, eher die Allerfettesten und wohl Ausgemästeten erwählen, wann sie sonst entweder für möglich, oder unschädlich zu achten wäre. Inzwischen, da man im gemeinen Spruch-Wort zu sagen pflegt: Aller guten Dinge sind drey; so glaube ich, es seye der Mühe wehrt, daß nach uns zween, die wir in dieser Sache verschiedener Meynung sind, ein Dritter sich darzwischen lege, und über solcher Materie vernommen werde. Deswegen nunmehr ich Sie, mein Hochgeehrter Herr Magister, Friederich Hermann Flayder, bitte und ersuche, Sie wollen ohnbeschwehrt diese unsere geäußerte Meynungen, den sämtlichen Anwesenden zu Lieb, nach ihrer guten Einsicht, erwägen, und was dann, von der Kunst zu fliegen, zu halten, freymüthig zu eröffnen, kein Bedencken tragen. Für welche, unsert halben, wie ich hoffe, gütig übernehmende Bemühung, Sie uns allezeit in der That dankbar befinden werden.

Dritte Rede.

Sie haben mich, meine Hochbegabte und Hochgelehrte Herren, ersuchet, meine wenige Meynung von dero Kunst zu fliegen, bey gegenwärtiger Hochansehnlichen Versammlung zu eröffnen. Nun werde ich
 B 2 nicht

nicht allein das, warum sie mich so freundlich gebetten haben, gerne ins Werk richten; sondern sie sollen auch bey Erörterung dieser Materie mein offenherziges und geneigtes Gemüth gegen sie erkennen, indem ich die eigentliche Kunst zu fliegen also beschreiben will, daß, wann sie mich, der ich ohne einigen Wort-Pracht die ganze Sache auf das einfältigste auszuführen gedенke, werden gedultig angehört haben; ich hoffe, es werde niemand sich unter ihnen befinden, der, wann er in der Kunst zu fliegen sattfam von mir unterwiesen worden, nicht, nach seinem Gefallen, bald da, bald dorthin, weit besser und geschwinder, als ein Vogel, wegfliegen könnte. Indem ich aber dieses jezo zu thun vorhabens bin, so bitte mir von allen und jeden Anwesenden, ein aufmerckames Gehör aus, so lang, bis ich diese Kunst auf das kürzeste abgehandelt, welche meines Wissens nicht nur bisher keiner jemals auf einer hohen Schul gelehret, sondern die auch ohne einige Gefahr an Derter, da man nicht hinkommen kan, und in Gegenden, die den Vögeln selbst unwegsam sind, hinführet. Damit wir aber diese verwunderns-würdige Sache ordentlich angreifen; so muß ich erstlich einige Meynungen ihnen benehmen. Der eine von Ihnen hat, wann sie es mir zu gut halten wollen, in zweyen Stücken gefehlet: Dann er hat erstlich diese Kunst trefflich herunter gemacht, und sie miteinander hernach für unmöglich ausgegeben. Aber, wissen sie dann nicht, daß eine Kunst von niemand angefeindet wird, als von dem, der sie nicht verstehet? Vielleicht sind sie auf diese Kunst darum so übel zu sprechen, weil sie für ihre Person noch nicht fliegen gelernet haben? Dann die Einwürffe, womit sie dieselbe belegt haben, gehen auf den Mißbrauch, der aber wie bekannt, niemals den rechten
Ge,

Gebrauch aufhebt. Ich will nun aus tausenderley Vortheilen, die von unserer Kunst zu hoffen sind, einen einzigen anführen. Wie sehr, meinen sie, würden sich wohl diejenigen gefreuet haben, welche bey der Belägerung einer Festung, oder Stadt, ehemals viel Noth ausstehen mussten, wann sie einen einzigen Menschen, der in dieser Kunst erfahren, gehabt hätten, den sie, als einen lebendigen Brief hätten ausschicken können? Gleichwie die Tauben, bey Belägerung der Stadt Leiden ausgeschicket worden, deren ihre Haut noch bis dato auf dem Rathhaus derselben Stadt soll zusehen seyn, weil sie bey dem damalen noch beklemmten Zustand der vereinigten Niederlande, sowohl die Stadt selbst, von der grausamen Belägerung, als auch die ganze Provinz von ihrem Untergang befreyen helfen. Zwar sie wenden ein, es fliegen nur allein die Vögel; Aber, warum gibt es denn auch Fische und Mücken, die fliegen: Ja es fliegen auch nicht nur die, so Flügel haben, sondern auch die Fleder-Mäus, denen es an Federn mangelt.

Daß sie ferner dafür halten, die Federn und Flügel benehmen dem Menschen viel von seiner Schönheit, mag dessen vielleicht die Ursach seyn, weil ihnen die gerupfften Vögel schöner fürkommen, sonderlich auf der Tafel, und in der Schüssel, als wann sie noch mit Federn ausgeschmücket sind. Und was übrigens die Unmöglichkeit des Fliegens anbelangt, so hat einer von ihnen, die allzugroffe Schwere des Menschen zum Beweis-Grund angeführet. Aber warum sollen wohl die Flügel einen Menschen nicht von dem Erdboden aufheben und in der Luft erhalten können, da sie doch den Adler fortragen, und zu erhalten vermö-

B 3

gend

gend sind, deren Einer gleichwohl nach Aussage der Natur-Verständigen, fünf Unzen mehr, als ein Mensch, den man dargegen gehalten, gewogen? Mein, sehen sie doch mit mir das Gerippe eines Storchs, welches auf hiesiger Tübingischen Universitäts-Bibliothek gezeigt wird: da werden sie sehen, daß seine Flügel nicht viel länger, als der Hals, welche doch den ganzen Storch, so groß als er ist, mit dem Hals, Schnabel, und mit seinem langen Füßen, bis an die Wolken empor heben. Und was wollen sie antworten, wenn man ihnen vorsagt von der Taube, die jener künstliche Architas von Tarent, nach des Gellius Meldung, fliegend verfertigt? Eben derselbe Scribent bekräftiget aus den Griechischen Welt-Weisen, und sonderlich aus dem Favorinus, der die Nachrichten der Alten am fleißigsten zusammen getragen, von diesem Werck, es seye durch Gewichte in der Höhe erhalten, und durch die eingesperre und verborgene Luft fortgetrieben worden. Ja, auch ich, spricht der fürtreffliche Scaliger in seiner 320. Exercitation, getraue mir einen zu unterweisen, wie er eine dergleichen Machine einer fliegenden Taube, wovon der Architas für den Erfinder ausgegeben wird, verfertigen soll. Die hierzu erforderliche Materie ist das innerste von den Bimsen, das überzogen werden muß mit Bläslein, oder dünnen Häutlein, dergleichen bey Gold-Schlagern zu finden, und mit Fädenlein, als Span-Nederlein, eingehüllet wird: Woben, was der halberunde Kreis, das eine Rad forgetrieben, so würden die andern auch in die Bewegung kommen, daß der Machine ihre Flügel gleichsam lebendig werden.

Und das sey nur gesagt von dem Vogel, der ohne Leben gewesen und doch geflogen ist; Jetzt will ich mich aber zu den

den Menschen, die fliegen, und zu der Flieg-Kunst selbst, wenden. Sie haben erwähnt, Sie hätten niemahls gelesen, daß jemahls jemand hätte fliegen können, den Dädalus und Icarus ausgenommen; Welche wir doch gerne zu den Mährlein, das ist, zu Pappereyen und Traum-Deutungen verweisen. Wie? Wann ich ihnen aber das Gegentheil aus glaubwürdigen Historien-Schreibern, werde bewiesen haben? Es ist ein Büchlein heraus, dessen Titul, ein kurzer Begriff der Wunderwerke, und welches in Spanischer Sprach von einem berühmten Mann, Namens Alvarus Gutierrez de Torres de Toledo verfasst, und dem Hochgebohrnen und Hochwürdigen Herrn, Don Alfonso de Fonseca, Hochansehnlichen Erz-Bischoffen, in Spanien, zugeschrieben ist. Dieser Spanische Verfasser erzehlet eine artige und wunderliche Begebenheit von einem fliegenden Mönche, namentlich Elmar von Malmaberia, welcher übrigens, bey hernach reiffen Jahren, einer der gelehrtesten Männer war: So, daß er auch einen Comet, der nachgehends als ein unglückliches Zeichen war für den Erdkreis geachtet worden, lange vor dessen Erscheinung verkündigen konte. In seiner Jugend aber unternahm er diese kühne That: Er machte sich an die Arme Flügel, und hielt dafür, er hätte die Kunst zu fliegen gewiß erfunden: Wie ein anderer Dädalus, dessen Fabel er, zu schlechtem Nutzen des menschlichen Geschlechts für eine wahrhaffte Geschichte gehalten.

Was trug sich zu? Er fing auf dem Thurn den Wind, und indem er über ein Stadium, das ist, 125. Schritte fortgeflogen war; so wurde er doch endlich, theils durch die hefftig stürmende Winde, theils durch die Furcht dieses kühnen

nen und verwegenen Unternehmens, zur Erde geworffen, daß er die Beine gebrochen, und hernach sein Leben elendiglich zugebracht. Und man sagt, er habe zur Ursach seines schändlichen Falls fürgegeben, er hätte nemlich an dem hintern Theil des Leibes den Schwweif anzusetzen vergessen. Desgleichen schreibt Ernestus Burggravius, ein hochberühmter Medicus dieser Zeit, in seiner Panoplia Physico-Vulcania, einem sehr raren Buch, es seye zu Nürnberg ein alter Vorsinger gewesen, welcher sich mit Hülff zweyer Flügel in die Luft schwingen, und als ein Vogel, hinauf- und herab fliegen können. Wiewohl er endlich durch einen unglücklichen Fall aus Unvorsichtigkeit, (dann es waren an die Flügel, ich weiß nicht, was für Kärdlein gemacht, die den Flug verursachten, und die entweder verwickelt, oder nicht recht angemachet worden,) Arme und Füße zerbrochen. Ein gleiches erzehlet man, habe sich zu Zeiten unserer Vor-Eltern zu Paris zugetragen. Zu geschweigen, daß auch Johann Sturm in der Anweisung zur resolvirung, der Lateinischen Sprach, berichtet: Es habe einer zu Venedig sich, von dem hohen Thurn des S. Marcus geflügelt herab gelassen. Ja, ich könnte noch mehrere mir bekannte Exempel anführen, wo nicht die Kürze der Zeit ganz stillschweigend mich gleichsam bey dem Ohr zupffte, und erinnerte, es seye das für icho genug. Aber, ob ich mich gleich nicht auf das Wahrsagen verstehe, noch um den Himmels-Lauff und der Gestirne Einfluß, mit den Herren Mathematicis bekümmere: So weiß ich doch, ja sehe es ihnen an ihren Gesichtern an, was sie, meine Herren, jezo gedencen und mir etwan einwerffen wollen. Es seyen nemlich diese fliegende Leute, welche ich angeführet, fast alle gefallen, und haben Arme und Beine zerbrochen. Aber ich antworte ihnen wieder dargegen, es seyen auch dieselben in der Kunst zu fliegen
nur

nur noch Neulinge und Anfänger gewesen. Dann wann sie recht und wie sie gesollt hätten, geflogen wären; so würden sie gewiß weder gefallen seyn, noch auch etwas an dem Leib entzwey gebrochen haben. Weswegen ich von der Art und Weiß zu fliegen, ob sie gleich unvollkommen, also dafür halte: Es seye dieselbe nicht allerdings unmöglich. Und ich zweiffle auch nicht, so jemand, der mit des Iphiclus Geschwindigkeit begabt, sich von Jugend auf an die Schultern und Hände mit einem starken Band Flügel machte, und versuchte, indem er zuerst von der Erden aufhupffete, und auf den äußersten Zähnen gleich den Gänsen gieng, und nachgehends, dafern das Werk nach Herzens Wunsch von statten gieng, wann, sage ich, dieser unser junger Dädalus, den Leib allmählig, und je mehr und mehr in die höhere Luft, Theile schwingete, u. also unverdrossen in seinem Unternehmen ernsthaft fortführe: So würde er endlich, durch die Übung eine genugsame Fertigkeit im Fliegen erlangen, und andern Menschen eine Probe, die sie schwerlich nachmachen dürfften, hinterlassen. Nachdemmalen sich die Beschaffenheit der Sterblichen also verhält, daß fast alle Künste zu dieser Zeit, bis auf den höchsten Gipffel gestiegen, einzig und allein die Gottes Furcht ausgenommen, die täglich verlernet und vergessen wird. Jedoch will ich die obangeregte Kunst, als eine unvollkommene und gefährliche, wann sie gegen die, welche wir öffentlich lehren, gehalten wird, kühnen und fürwizigen Leuten überlassen, damit ich nicht, gleich dem Icarus, und jenem Mönch, der den Schweiß vergessen, durch einen schändlichen Fall, mich zu Schand und Spott mache. Aber, wie fangen wirs an, daß wir eine solche Kunst zu fliegen fassen, welche uns Menschen, weder Gefahr, noch einige Furcht verursacht? Diese will ich ihnen zum Beschluß, hochgeschätzte Anwesende, freymüthig, mit dero Erlaubnuß klar und deutlich eröffnen. Sie wissen, was für einen großen Vorzug der Mensch habe, den wir mit Recht, sowohl den kurzen Inbegriff aller Dinge, ein wahrhaftes Natur Wunder, und ein heiliges Thier, wann man so reden darf, benahmsen möchten. Dieser Mensch ist mit einem so grossen und fürtrefflichen Verstand und

E Weis-

Weisheit von Gott begabet, daß, ob er wohl nackend auf diesen Schauplaz der Welt geböhre, so, daß er weder mit einem Schnabel, zum beißen, noch mit Zähnen, zum zerreißen, noch mit Hörnern, zum stossen, noch mit Klauen, zum streiten, noch auch mit Fliegeln, zum fliegen, versehen ist: Doch wird er mit seiner Wissenschaft und Klugheit das leicht einbringen, was die Natur ihm versaget. Daß es auch deswegen scheint, er müsse nackend seyn, damit er nach seinem Gefallen sehr vieler Werkzeuge sich bedienen könne, bey dem die einzige Hand, gleich jenem delphischen Dolch, zu allen sich gebrauchen lässet, mit deren Hülffe man zerreiſset, stößet, streitet, schwimmt, und flieget. Weswegen, gesetzt der Hünerey übertrifft uns am Geruch, die Fuchse am Gehör, der Hund an beeden, das Hun am Geschmack, der Adler am Gesicht, die rothen Schnecken und Mlustern am Gefühl, der Haas im Lauffen, der Fisch im Schwimmen, und der Vogel im Fliegen: So beurtheilet doch der Mensch mehrere Dinge, er siehet besser den Unterscheid der sichtbaren, süßsamen und andern Dinge ein: ja, er arbeitet mehr mit der Vernunft, Gemüth und Verstand. Dann was ist es nöthig, daß der Mensch an den Sinnen und Kräften vermögend seye, worinnen die Thiere ihre meiste Stärke haben: da er um soviel weiser, scharfsinniger, verständiger ist? Dañ der Mensch darff nicht seine Speise, entweder mit der Nasen, oder Augen, oder Lauffen, oder Fliegen, suchen, welche Kräfte der Natur, zum Unterhalt der wilden Thiere verordnet sind. Es ist genug, wann er was überall fürkommt, und allenthalben kan angeschaffet werden, verstehet, recht beurtheilet, und sich solcher der Vernunft gemäß bedienet. Derohalben siehet er mit seinem Gemüth schärffer, als der Adler; mit dem Gemüth riechet und höret er weit besser, als ein Hund: Mit dem Gemüth schwimmt er besser, als ein Fisch; er laufft besser, als ein Haas, und endlich verstehet er die Kunst zu fliegen besser, als ein Vogel. Dann wozu hat man den Criptomemischen Wagen, oder der Medea ihre Drachen, oder des Perseus und Dädalus Federn vonnöthen? Wann der Mensch mit der Krafft seines Gemüths und der Vernunft überall hinflieget, allenthalben lebet, überall arbeitet.

Oder

Oder, was hilft es, den Leib selbst in die Höhe erheben: Wann die Seele die Federn wegwerffen, oder ihr die Flügel abgehauen werden sollten, das ist, wann der Unverstand, wann die garstigen Lafter, u. die anklebende Gottlosigkeit, die Krafft und den Gebrauch der Federn verhindert und zu nichte macht, und nach des Poeten Aussage, den himmlischen Geist an die niedere Erde gleichsam anheftet. Dir, o unsterblicher Gott! sey Dank gesagt, der Du uns mit dieser fürtrefflichen Flieg-Kunst wieder beschendest, und uns für den übrigen Thieren mit einer so grossen Höhe begabet hast, daß wir alle, um unsern Fliegen auf das geschwindste und behendeste zu vollbringen, nicht einmal dergleichen, durch die Kunst gefertigter und unauflöslicher Flügel, bedürffen, damit wir diesen unnützen, zerbrechlichen und schweren Leib damit aufheben.

Sondern wir bedienen uns der geschwindesten Flug-Rüstung des Verstandes, womit wir alle Vögel übertreffen, daß wir uns jezo Flügel auf das Meer können machen, und uns mit denselben nicht nur über die Luft, sondern auch unter die Erde hinab, und von der Erden wieder über alle Himmel, mit den Flügeln des Geistes erheben. Wolan nun hie haben Sie also, meine Herrn! die allerrichtigste Kunst zu fliegen: Sie haben einen kurzen Weg, von dem Unflath dieser Erden sich zu entfernen, und demselben ausweichen zu können: Sie haben die köstlichste Art und Weise hiemit gelernt, auf den sonst ungebahnten Wegen des Himmels auszuspatzieren, welcher Vortheil nicht mit Gold und Reichthum, sondern einzig und allein durch die unschätzbahre Fähigkeit des Verstandes zuwege gebracht wird, welche auch so gar jene Schwester guter Gemüther, wie Petronius redet, die Armuth, ob sie gleich fast der übrigen Güter aller beraubt ist, nicht verhindern kan. Sie haben endlich, und, wo ich mich nicht betrege, so verstehen sie schon, das wahre Privilegium durch die Luft zu fliegen, vermög welcher ein jeder mit dem behendesten Flug der Seelen, in alle Winkel der Welt hingebacht wird, und, indem er durch den ganzen Himmel herumschweifet, alle Adler in den Wolcken übertrifft. Ein jeder kan vermittelst derselben ganz frey, da ihn niemand einredt, und er sein selbst mächtig

tig ist, wie der Blitz und Donner-Strahl, in einem einzigen Augen-
 blick, wohin es ihm gefällt, gehen. Diese göttliche Schwing-Fe-
 dern, sind die Werkzeuge der Vernunft: diese Flügel sind der Zie-
 rath der Beurtheilungs-Kraft und des Verstandes: diese Flug-Kü-
 stungen sind unsere Künste und unsere Wissenschaften. Wann du im
 Flug das Gestirn zu betrachten unternimmst: siehe, so hast du die Ge-
 stirn-Kunst. Wilt du den die Luft, Erde und das Meer durchgehen:
 so ist dir hierzu behülflich die Natur-Wissenschaft. Solte dir belie-
 ben die Veränderungen der Reiche und derselben Ober-Häupter zu
 erforschen: so dienet darzu die Staats-Kunst. Möchtest du etwan
 das Vergangene nebst den Zukünftigen wissen: so unterweist dich
 hierinnen die Historie. Wilt du den Menschen selbst betrachten: so
 fördert hierzu die Arznei-Kunst. Wilt du Recht und Gerechtigkeit
 handhaben: so erlernest du das aus der Rechts-Klugheit. Hast du
 Lust Gott, der alle Himmel erfüllet, zu beschauen: so halte dich an die
 Theologie, dieselbe wird, o Mensch, deinem Verstand u. Vernunft
 Flügel anheften. Weil nun, meine Herren, diese heutige Handlung
 bezeiget, daß auch sie fast von Jugend auf sich an dieser schönen Flieg-
 Kunst, ergozet, und derselben sich mit gutem Fortgang bedienet
 haben, daß Sie die ausgespannten Federn ihres Gemüths nicht we-
 nig über das Nest der Unwissenheit ausgebreitet zu haben scheinen:
 Dannenhero dann auch ich Ihnen allen und jeden, nicht allein we-
 gen dieser Flieg-Kunst Glück, sondern auch von Herzens-Grund
 wünsche und bitte, es wolle Ihnen auch ins künftige der unsterbli-
 che Gott, der der wahre Lehrmeister ist, bis an den Himmel zu flie-
 gen, die Kunst zu allem Heil und Guten gleichsam fliegend, zu gelan-
 gen, schenken. Bis wir endlich alle, nicht zwar als schändliche Wie-
 dehopffen, oder hochmüthige Pfauen, oder heißhungerige Raaben
 und rauberische Geier, oder als nichts gutes andeutende Schreck-
 Vögel und Nachtteulen: sondern, gleich einfältigen Tauben und an-
 dern glücklichen Vögeln, ein jeder, zu dem HErrn Christo, unserm
 Erlöser und einigen Phönix, der uns sürgeflogen, nach in die ewigen
 Nester und Wohnungen des Paradieses, die uns bereitet
 sind, Hauffenweise empor fliegen.

Ta 3112
§

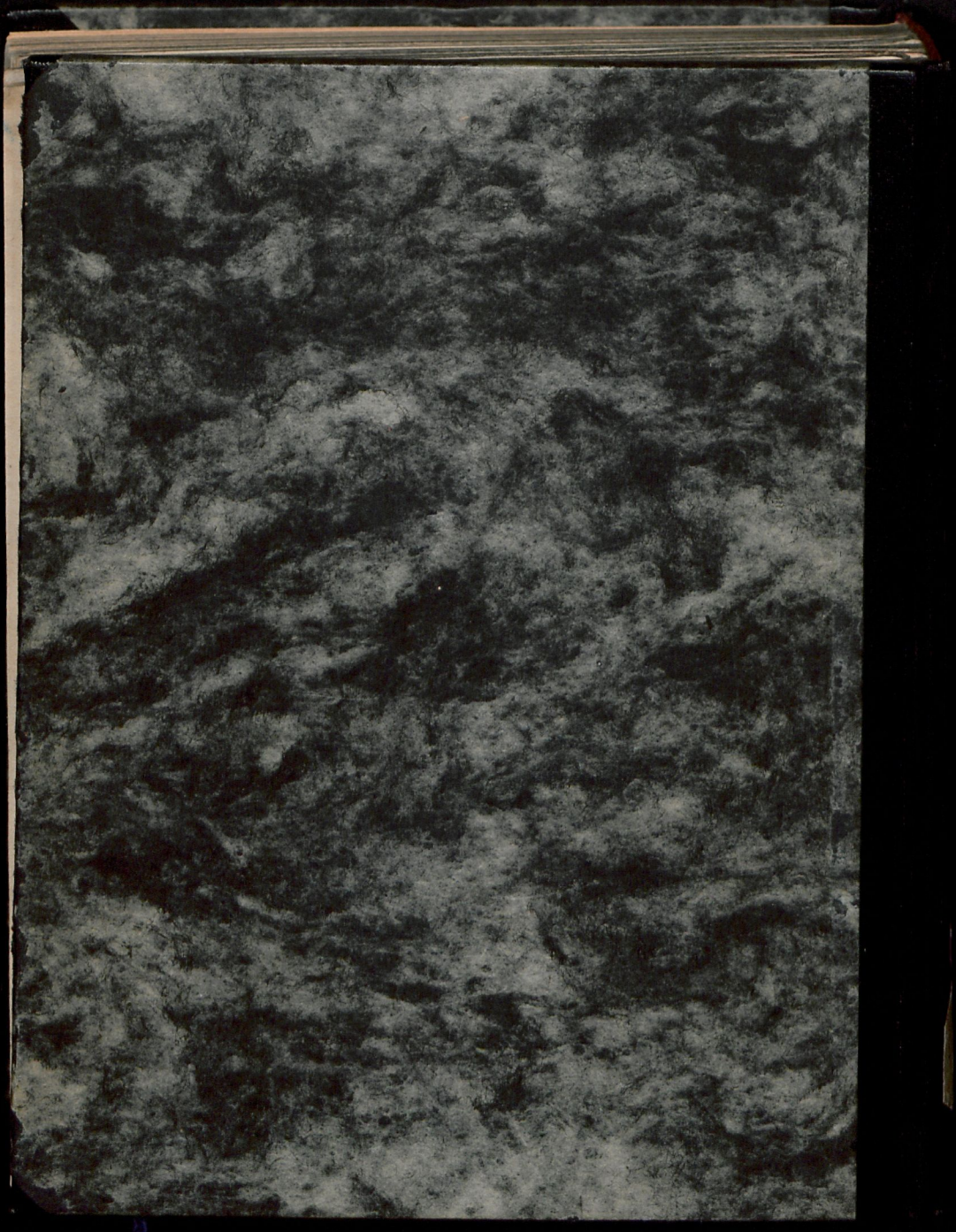
ULB Halle 3
003 017 478

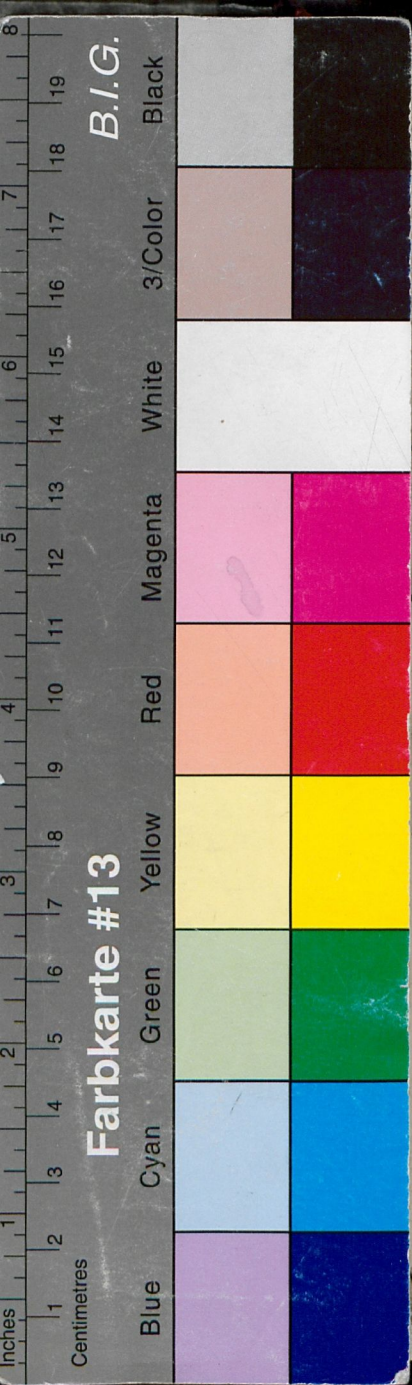


sb.

VD 77







13

Curieuse Gedancken

Von der

Kunst zu fliegen,

Krafft welcher ein jeder Mensch, ohn Gefahr,
und leichter / denn ein Vogel / wohin es ihn be-
liebt, sich selber durch die Luft schwingen
kan.

Weiland in 3. besondern

Lateinischen Reden/

auf der löblichen

Universität Tübingen/

vorgetragen/

Anjeko aber, um ihrer Annehmlichkeit
willen / ins Teutsche übersezet.

Frankfurt und Leipzig, Anno 1737.

13

8